



„NIE WERDE ICH DAS GROSSE
GLÜCKSGEFÜHL IM MOMENT DER
INBESITZNAHME VERGESSEN.“

DAS Glück DER WARTEZEIT

HALALI-Autor Thomas Braun verzichtet auf ein neues Auto, verscherbelt den Inhalt seines Waffenschanks und lässt sich bei einem Meister der Büchsenmacherkunst in jahrelanger Arbeit seine Traumwaffe anfertigen.

ES IST SCHON ERNÜCHTERND, wenn man sich seit seiner Jugend mit klassischen englischen Jagdwaffen beschäftigt und irgendwann feststellen muss, dass der knappe Geldbeutel für ein solches Prachtstück nicht reicht. Kosten doch diese Meisterwerke so viel wie ein bescheidener Mittelklassewagen.

Ich hatte schon zwei Jahrzehnte Waidwerkerfahrung auf dem Buckel und zu Hause einen Waffenschrank voller Produkte des modernen Waffenbaus, als ich Ende der Neunzigerjahre auf eine Jagdausstellung nach München reiste, um mir das noble Gerät wenigstens einmal aus der Nähe anzuschauen. Bei zwei deutschen Büchsenmachern fand ich die Objekte meiner Begierde ausgestellt. Es fehlte nicht an edel aufgemachten Ausstellungsständen mit herrlichen Doppelbüchsen und Repetiergewehren in klassischen Afrika-Kalibern. Manche dieser Büchsen durfte man noch nicht einmal in die Hand nehmen.

Am späten Nachmittag führte mich der Zufall an einen schmucklosen Stand, bestehend aus einem Holztisch und einem kleinen Waffenständer mit zwei Jagdgewehren. Ein großer, drahtiger Mann in Jeans und weißem Hemd saß dort vor einer Flasche Wasser und einem Glas. Der Kontrast zu den übrigen üppigen Auslagen und die offensichtliche Konzentration auf das Wesentliche zogen mich an. In der folgenden halben Stunde entspann sich mit dem Waffenmeister aus Mittenwald ein Fachgespräch über englische Büchsenmacherkunst und ethisches Jagen. Hier durfte ich die ausgestellten Schätze in die Hand nehmen und begutachten.

Die eine Büchse war eine 98 Take Down mit Schraubgewinde und Bunthärtung im Kaliber .375 H&H, die andere eine mir bislang unbekannte Konstruktion einer Drehverschlussbüchse in 7 x 75 SE vom Hofe, beide schienen mir vom Finish

der Metall- und Holzverarbeitung und der Balance das Beste zu sein, was ich an diesem Tag zu Gesicht bekommen hatte. Meine Augen glänzten, und ich konnte die Waffen kaum wieder aus der Hand legen. Ich wagte es, nach dem Preis zu fragen. Die genannte Summe traf mich wie ein Faustschlag. Unerschwinglich, zumindest für mich.

In den folgenden drei Jahren war ich mit Job- und Wohnortwechsel beschäftigt. Meine allwettertauglichen Jagdwaffen machten mir seit der Begegnung mit dem Büchsenmacher aus Mittenwald noch weniger Freude als vorher, und ich beschloss, ihm auf der Rückfahrt von einem Wanderurlaub einen Besuch abzustatten. Nach telefonischer Voranmeldung trat ich vor dem Panorama des Wettersteingebirges in seine Werkstatt, die sich in einem ehemaligen Bauernhof auf einer buckligen Grasebene befand – ein ländliches Idyll.

Bei Brot und Käse durfte ich in einem mehrstündigen Gespräch die Arbeitsweise und Philosophie dieses Meisters der Formgestaltung kennenlernen. Ich war vollkommen fasziniert. Schließlich unterbreitete mir der Büchsenmacher ein Angebot über meine Traumwaffe.

Ich stellte nach sorgfältiger Kalkulation fest, dass ich durch den Verkauf meiner drei Büchsen etwa ein Drittel der benötigten Summe einspielen würde. Und die geplante Anschaffung eines neuen Autos konnte noch etwas aufgeschoben werden. Die Entscheidung war gefallen.

Es sollte aber fast noch ein Jahr vergehen, bis ich nach Verkauf meiner Büchsen wieder in der Mittenwalder Werkstatt am Fuße der Alpen saß.

Die Frühlingsluft strömte durch die geöffneten Fenster, es duftete nach Holz und Metall, dazu mischte sich das Aroma frischen Kaffees. Auf dem Tisch lagen verschiedene ▶



Der klassische gerade Safari-Schaft mit Lederkappe und der lang gestreckte Pistolengriff mit Stahlkappchen. Gravierter Magazindeckel mit Mechanismus zum Zerlegen in englischer Bunthärtung. Deutlich auch die griffige glatte Kammerkugel in günstiger Position zum schnellen Durchrepetieren.



Aus dem vollen Material gefräster Laufring mit Safari-Korn und klappbarem Schutz. Schwerer Lauf im Kaliber .338 mit 19 Millimetern an der Mündung. Daneben die ebenfalls aus dem Stahl gearbeitete praxistaugliche Kimme mit dem ohne Bettungsmittel an die Laufkontur angepassten Vorderschaft. Meisterhaft vom Graveur eingelegte Schriftzüge des Erbauers und des Kalibers in Gold.



Systemteile und Abzugsgruppen als Muster. Ich war mir schon seit längerem darüber im Klaren, dass ein klassischer Take-Down-Repetierer mit Wechsellauf und Schraubverbindung entstehen sollte.

Für das System hatte ich ein neuwertiges Mauser 1937 ins Auge gefasst. Nun erfuhr ich, dass es seit Kurzem einen CNC-verarbeitenden Betrieb gab, der neue 98er Mauser-Systeme in höchster Qualität herstellt. Ich entschied mich, dort produzieren zu lassen. Der angepasste größere Magazinkasten für vier Patronen und die Sicherung würden in Mittenwald gefertigt werden.

Die Läufe sollten besondere Qualität besitzen und aus Ferlach kommen. Die wichtige Frage der Kaliber wurde dahingehend entschieden, dass die Stoßböden der Hülsen und deren Länge in der Take Down das gleiche Maß haben mussten. Die Wahl fiel auf die .338 Winchester Magnum und die .458 Lott. Beide Patronen selbst zu laborieren würde für mich als erfahrenen Wiederlader kein Problem darstellen. Um die volle Leistung auszuschöpfen, sollte jeder der beiden Läufe je 64 Zentimeter lang und der .458 Lauf zusätzlich mit einer abschraubbaren Mündungsbremse versehen sein. Ein Safari-Klappvisier, ebenfalls aus dem vollen Material geschnitten, sollte den .338 Lauf vervollständigen.

Als Sicherung entschied ich mich für eine senkrecht zu bedienende Dreistellungssicherung in einem massiven Gasschild: eine Entwicklung des Mittenwalder Waffenmeisters, die den Vorteil hat, dass beim Pirschen im Dickbusch der Sicherungshebel nicht so leicht durch Zweige verstellt werden kann.

Der Kammerstängel ist mit einer speziellen Krümmung und etwas tiefer als üblich an der Kammer angesetzt. So kann die ebenfalls als Einzelfertigung in der Werkstatt aus dem vollen Stahl gefräste Schwenkmontage besonders tief auf die massive doppelte Hülsenbrücke gerastet werden. Standard-Zielfernrohrmontagen sind selbst bei hochwertigen Jagdbüchsen häufig ein Schwachpunkt. Und eine echte Katastrophe, wenn in der Wildnis fernab jeder Büchsenmacherwerkstatt nach einem Sturz oder bei grimmigen Minusgraden die Montage bricht!

Der nach oben schwingende Kammerstängel ermöglicht bei dieser Konstruktion eine flache Glasmontage. Bei Großwildbüchsen ist eine niedrige Zielfernrohrmontage absolut notwendig, um eine schnelle Zielerfassung, eine geradlinige Rückstoßableitung auf die Schulter und ein blitzartiges Nachrepetieren im Anschlag zu gewährleisten.

Die Auswahl des passenden Schaftholzes aus etwa zehn Rohlingen fiel mir nicht leicht, aber schließlich entschied ich

mich für einen dunklen türkischen Nussbaum mit gerader Maserung, um Schaftbrüchen vorzubeugen. Das abgelagerte Holz war ideal für die 37 cm lange Maßschäftung in klassischer gerader Form mit flachem Pistolengriff.

Die Planung technischer und ästhetischer Details beschwingte mich, gleichzeitig fühlte ich mich fast ein wenig benommen. Eine ungeheure Vorfreude auf den entstehenden Werksprozess stieg in mir auf. Glücklich trat ich die lange Heimfahrt an.

In den folgenden drei Jahren führte ich häufig lange Telefonate nach Mittenwald. Alle sechs Monate unternahm ich eine Fahrt in die Werkstatt, um den Fortschritt der Konstruktion zu begutachten und die jeweils nächsten Schritte gemeinsam mit Alois Mayr zu planen. Es war ein wunderbares und aufregendes Erlebnis, zum ersten Mal Teile des weißfertigen Schlosses in der Hand halten zu können und einen Blick durch die Laufrohlinge zu werfen.

Das System wurde in einen Modellschaft eingepasst und ein Zielfernrohr vormontiert, um im Anschlag die genauen persönlichen Schaftmaße zu ermitteln. Auf dieser Grundlage wurde der endgültige Schaft gefertigt, und System und Wechselläufe wurden entsprechend eingepasst. Die Waffe war nun weißfertig und konnte zum Beschuss nach München.

In einem weiteren Gespräch wurden Goldeinlegearbeiten festgelegt, und ich suchte mir für die Waffe eine schlichte Gravur aus. Sie sollte sich dezent ins Gesamtbild der Waffe einfügen. Die Systemteile und die Läufe konnten nun zum Graveurmeister.

Das System ging zu Ray St Ledger nach Birmingham. Dort sollte es nach altem Verfahren buntgehärtet werden. Wieder verstrichen Monate. Dann die Nachricht: Die Teile sind aus England zurück. Nicht verzogen und in tollen Farbnuancen.

Aber es sollte noch einmal fast ein Jahr dauern, bis mich der lang ersehnte Anruf erreichte. An einem dunklen Abend Ende Dezember klingelte das Telefon: „Ihre Waffe liegt vor mir. Sie ist fertig. Wann kommen Sie?“

Durch eine heftige Grippe wochenlang niedergeworfen, konnte ich erst verspätet nach Mittenwald reisen. Aber schicken lassen wollte ich mir die Waffe auch nicht. Ich musste sie persönlich an ihrem Herstellungsort aus den Händen dessen empfangen, der sie geschaffen hatte. Nach einer schlaf-

losen Nacht in einem Mittenwalder Hotel begrüßte mich ein sonnendurchfluteter Wintermorgen. Ich schlang nur hastig ein kleines Frühstück hinunter, um zehn Uhr war ich in der Werkstatt verabredet.

Dort lag auf dem Holztisch neben einer Kanne mit duftendem Kaffee ein schmaler Aluminiumkoffer. „Lassen Sie uns zuerst einen Kaffee trinken“, schlug ich ehrfürchtig vor. Schweigend sah ich aus dem Fenster aufs verschneite Wettersteingebirge. Dann schob mir der Meister den Koffer herüber.

Nach kurzem Zögern klappte ich den Deckel zurück. Da lag sie vor mir. Mein Gegenüber bemerkte meine Gemütsbewegung, griff in den Koffer, setzte den Lauf ein und reichte mir sachte die Waffe.

Schwer und glatt lag sie mir in den Händen, das dunkle, geölte Holz glänzte, die Bunthärtung schillerte in den Farben des Regenbogens. Als ich die scharf geschnittene Fischhaut umfasste, glitt sie mir wie von selbst in die Schulter. Der Schlossgang ging wie Butter, der Flintenabzug brach beim Durchziehen hart wie Glas.

Nie werde ich das große Glücksgefühl im Moment der Inbesitznahme vergessen. In den folgenden Wochen schoss ich die Waffe mit handgeladener Munition ein. Ich erreichte mit dem kleinen Kaliber regelmäßig Streukreise von 11 mm auf 100 Meter, 40 mm auf 300 Meter. Mit der Lott sind es 30 mm auf 100 Meter.

Für mich ist es immer noch erhebend, solch eine Waffe besitzen und führen zu dürfen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht den Waffenschrank öffne und sie für einige Momente in meine Hände nehme. Ich versenke mich dann in die vollkommene Harmonie ihrer Proportionen und in die technische Perfektion der Materialien und der Verarbeitung.

Oft frage ich mich, wer diese Waffe einmal führen wird, wenn der Tod sie mir eines Tages aus der Hand nimmt. Ob ihr zukünftiger Besitzer den Geist, das Wunder dieses Handwerks begreift, ob das Herz eines Jägers in ihm steckt? Ich würde es mir wünschen. ■

BÜCHSENMACHER ALOIS MAYR
Buckelwiesen 8, 82481 Mittenwald
www.mayr-jagd Waffen.com